



Über die Einführung in das Stillwerden

Gespräch mit Sr. Scholastika Jurt, Generalpriorin der Arenberger Dominikanerinnen

In der biblischen Schöpfungsgeschichte lesen wir, dass Gott, nachdem sein Werk vollendet war, am siebten Tag ruhte. War Gott müde?

Nein, es geht in meinen Augen auch nicht darum. Vielmehr geht es um uns Menschen, denen Gott sagen will, dass wir einen Rhythmus brauchen, einen Rhythmus, der uns ermöglicht, ein- und auszuatmen. Der Alltag braucht Nahrung, und diese Nahrung können wir uns aus den Ruhepausen holen, beispielsweise aus dem siebten Tag der Woche.

Hat denn der siebte Tag noch Chancen in unserer verweltlichten Gesellschaft?

Eine gute Frage! Dass sie sehr wichtig ist, zeigt auch unsere Bistumssynode, wo diesem Thema eine eigene Sachkommission gewidmet wurde. Dabei geht es nicht nur um den sonntäglichen Gottesdienst, sondern um die Gestaltung des Sonntags über den Gottesdienst hinaus. Sie betrifft aber auch das Thema, wie gestalte ich meine Freizeit, den Feierabend, den Urlaub, die Freiräume.

Wir haben heute viel Freizeit, wollen abschalten. Teilen Sie die Meinung, dass wir oft mit unserer Freizeit überfordert sind, dass wir die Freiräume, die uns unsere freie Zeit bietet, kaum aushalten? Und wenn ja - was sind die Gründe dafür?

Ja, ich glaube, dass das stimmt. Viele Menschen kommen mit ihrer Freizeit nicht zurecht, sie sind ihr oft nicht mehr gewachsen. Sobald der Mensch still wird in äußeren Bewegungen, kommt die innere Bewegung hoch. Und ich glaube - unbewusst haben wir davor Angst.

Setzen Sie mit Ihrem Kloster-Angebot an dieser Stelle an?

Wir haben festgestellt, dass der Mensch eine Einführung in das Stillwerden braucht. Wenn Sie in unser Haus, in unsere Gärten hereinkommen, werden Sie fast erschlagen - so still ist es hier. Und wir haben festgestellt, dass viele unserer Gäste die Stille nicht aushalten können. Deshalb bieten wir Übergänge an, Brücken sozusagen, die uns von der unter anderem medialen Wirklich-

keit trennen. Dieses Brückenbauen ist ein wesentlicher Teil unserer Philosophie: erholen-begegnen-heilen.

In der Praxis heißt es, man muss erst einmal ankommen, dann wach werden, auch seiner eigenen Person gegenüber, und schließlich begegnen - mir selbst gegenüber, anderen gegenüber und Gott gegenüber, wenn man das will und kann. Heilen können wir nicht, wir können lediglich Räume schaffen, in denen das Heilen geschehen könnte.

Wichtig ist uns noch der Gedanke der Nachhaltigkeit. Die Frage dabei ist: Was kann der Gast, wenn er bei uns eine Zeit lang verweilt, mit nach Hause nehmen.

Ihr Kloster ist vor einigen Jahren in die mediale Öffentlichkeit gerückt. Befürchten Sie nicht, dass Sie mit Ihrem Wellness-Angebot allzu sehr in die Nähe der kommerzialisierten Welt der Wellness kommen?

Uns hat es sehr geholfen, das Wort „Wellness“, das uns anfangs unheimlich gestört hat, neu zu definieren. Das „well“ in diesem Wort heißt ja „gut“, und wenn wir alles andere wie äußerliche Schönheit, übertriebene Fitness und das Fixieren nur auf das Körperliche zur Seite rücken, dann bleibt das Gute in Verbindung mit dem Bestreben, die eigene innere Schönheit zu entdecken. Das anzubieten ist unser Ziel.



Beispiel zur Nachahmung - von Gott gegeben



Sr. Scholastika: „Viele halten die Stille nicht aus“.

Wer sind Ihre Gäste? Ist das der gestresste Manager, der hier mal schnell seinen Akku aufladen will? Sind es Politiker, die für ein-zwei Tage neu aufatmen wollen?

Die sehen wir hier eher selten. Unsere Gäste bilden eigentlich den Durchschnitt unserer Gesellschaft ab, auch was die Altersstruktur angeht. Vorwiegend sind es aber Frauen, die uns besuchen.

Unser Anliegen ist, immer wieder die Frage: Welche Wege und welche Hilfen können wir unseren Besucherinnen und Besuchern anbieten, damit sie **selbst** entscheiden können, was für sie gut ist.

In unserem Gästebuch findet man notierte Erfahrungen, die Impulse für den eigenen persönlichen Weg werden könnten. Da schrieb beispielsweise jemand: „Als ich im Klosterpark eine alte Schwester gesehen habe, wie sie mühsam am Stock spazieren ging, konnte ich plötzlich ‚entschleunigen‘“. Ich glaube, dass damit Wesentliches über unser Angebot gesagt wurde.

8 Themen des Monats

Wie „entschleunigen“ Sie sich denn, wie Ihre Mitschwestern?

Wir haben vier Gebetszeiten. Das kann man fast ein Privileg nennen. Wenn diese Gebetszeiten nahen, legt man alles beiseite und taucht in die Stille ein. Eine der willkommensten Begleiterscheinungen dieser Gebets- oder Ruhestunden, aber auch der gemeinsamen Mahlzeiten, ist, dass wir Schwestern dann miteinander nicht sprechen. Darüber hinaus haben wir Rückzugsmöglichkeiten, beispielsweise unsere Zellen. Sie sind so eingerichtet, dass uns dort nichts ablenken kann, kein Fernsehen also, kein Radio, kein Internet. In dieser Zelle wird man auch nicht durch andere gestört. Nicht umsonst sagt die alte Klosterregel: Wenn du

nicht mehr weiter weißt, wenn du unruhig wirst, bleibe in deiner Zelle.

Machen auch Ordensschwwestern Urlaub?
Natürlich. Jede Schwester hat 28 Tage Urlaub, und diese Zeit verbringen sie auf unterschiedliche Weise. Manche fahren in eine andere Stadt, andere wiederum aufs Land. Nicht wenige besuchen andere Klöster und verbringen dort ein paar Tage. Auch Besuche bei Familie oder Verwandten können in unsere Urlaubszeit fallen. Man sollte aber immer darauf achten, dass der Urlaubsort ein Ort ist, in dem man zur Ruhe kommt und sich wirklich erholen kann. In jedem Fall ist es aber immer ein Urlaub mit Gott.

Vielen Dank.

Das Gespräch führte Stefan Zakrzewski

Das Kloster Arenberg führt das Vermächtnis der Ordensgründerin M. Cherubine Willimann fort, der es in ihren Werken um „heilende Liebe“ ging. Dieser Antrieb, in heilsamer Weise für andere da zu sein, entspringt der bedingungslosen Liebe Gottes zu jedem seiner Geschöpfe.

Auch die Bibel als Fundament verweist auf eine dreifache Liebe: die Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst. Jeder Gast – gleich welchen Glaubens und welcher Lebenssituation – soll sich in seinem Suchen und Fragen, in seinen Hoffnungen und Ängsten verstanden, angenommen und aufgenommen wissen.

Das ganzheitliche Konzept spricht Jung und Alt, Männer und Frauen sowie Menschen an, die unterschiedliche Erfahrungen mit Glauben und Kirche gemacht haben. Daher bietet das Kloster ein sehr vielfältiges Programm und legt großen Wert auf Freiheit.

Nähere Informationen unter:

Tel. 0261/6401-0, info@kloster-arenberg.de und www.kloster-arenberg.de



Manchmal ist es Zeit, eine Auszeit zu nehmen



Die Arenberger Dominikanerinnen*

Der Dominikanerorden war von etwa 1236 bis 1794 in der Koblenzer Weißergasse zu Hause. Der heilige Dominikus hatte den Ordo fratrum praedicatorum (OP), den Predigerorden oder Dominikanerorden, im Jahr 1215 gegründet. Der Bettelorden folgt der Augustinusregel und wirkt apostolisch.

Beginen in der Weißergasse, deren Konvent ab 1276 dem Männerkloster unterstand, wurden bald Terziaren, Angehörige des Dritten Ordens, die der Dominikaner-Regel folgten. Sie widmeten sich Krankenpflege und Unterricht. Patronin des bis 1802 bestehenden Klosters war die hl. Katharina von Siena. Daneben bestand 1584 bis 1802 in der Görgengasse das streng monastische Dominikanerinnenkloster St. Martin.

Im 19. und frühen 20. Jh. entstanden Dominikanerinnen-Kongregationen, deren Angehörige spirituell und durch praktische Tätigkeit miteinander verbunden sind. In diesem Sinne griff die Kongregation der Arenberger Dominikanerinnen oder Schwestern der Hl. Katharina von Siena die Koblenzer Tradition des Dritten Ordens auf. Gründerin der Gemeinschaft mit dem Mutterhaus in Koblenz-Arenberg war Josepha Willimann

(1842-1914), als Mutter M[aria]. Cherubine die erste Generalpriorin der Kongregation. Die Schweizerin trat 1864 in das Dominikanerinnenkloster St. Peter in Schwyz ein, doch das streng kontemplative Leben griff ihre Gesundheit an.

1868 folgte sie mit zwei weiteren Frauen dem Ruf des Pfarrers Johann Baptist Kraus. Sie sollten vor allem dessen Wallfahrtsstätte in Arenberg betreuen. Im Kulturkampf blieb die Kongregation bestehen, weil sie 1875 ihre Schultätigkeit einstellte und sich ganz der Krankenpflege verschrieb. Von Arenberg aus breitete sich die Gemeinschaft aus, um Kindern, Alten, Kranken und Benachteiligten zu helfen. Erste Neugründung war 1887 das Moselweißer St.-Josef-Krankenhaus, das 1896 zu einer Hals-Nasen-Ohren-Klinik wurde, neben der Schwestern auch ambulante Krankenpflege betrieben.

Das kontemplative Leben der Schwestern in Arenberg ergänzt die Sorge um Kranke und Erholungsuchende, für das Kloster Arenberg mit seinem Gästehaus ein Ort des Ankommens, Wohlfühlens und Gesundens geworden ist.

Manfred Böckling

**Mit diesem Beitrag setzen wir unsere Reihe zu den Koblenzer Ordensgemeinschaften fort.*

Fotoquellen: S.6 und 7 Stefan Zakrzewski; S.8 Pfarrbriefservice, S.9. Joanna Vortmann